

Mein Praktikum am *Department of Computer Science and Engineering* der *Karunya University* sollte sich ursprünglich mit der Entwicklung eines Routers befassen. Da der Betreuer darauf aber nicht vorbereitet war bekam ich vor Ort als neues Thema die Entwicklung und Konfiguration einer Bibliotheksdatenbank, basierend auf *KOHA*. Fachlich war das Praktikum daher nicht wesentlich förderlich. Dafür jedoch kulturell sehr interessant. So bekam ich zwar durch meine Praktikumsarbeit keine wesentlichen neuen fachlichen Erkenntnisse, dafür jedoch um so mehr neue Erkenntnisse über andere Lebens- und Denkweisen. Im ganzen einen Einblick in einen großteils anderen Lebensstil.

Das Praktikum ging dann darum sich in die Materie einzuarbeiten und dann eine für die Software lauffähige Umgebung aufzubauen. Auf der dann die Software installiert und konfiguriert wurde. Und schließlich das bestehende System in das neue System zu portieren.

Das Wichtigste im Arbeitsalltag war Selbstorganisation! Generell musste ich meine Arbeit selbst organisieren. Hilfestellungen bekam ich nur wenig und auf Absprachen musste ich häufig Aufmerksam machen.

Gearbeitet habe ich meistens alleine an meinem eigenen Laptop. Freie Rechner gab es nur wenige, dafür aber überall auf dem Campus W-LAN. Der Internetzugang war jedoch stark zensiert. Um eigentlich arbeiten zu können, musste ich daher Ausnahmeregelungen beantragen. Diese wurden zwar immer bewilligt, jedoch musste ich auch hierauf immer wieder Aufmerksam machen.

Die Besprechungen waren immer informell und Zeitpläne waren mehr Richtlinien als Vorgaben. Die Arbeit konnte ich mir so auch selbst einteilen.

Das Arbeiten selbst ist entsprechend auch sehr entspannt verlaufen, wodurch ich auch selbst gefordert war diszipliniert zu arbeiten. Fachlich wurde mir daher im Praktikum nicht viel vermittelt, außer was ich mir selbst beibrachte.

Allgemein scheint Karunya University nicht als Bildungseinrichtung sondern als Glaubenseinrichtung aufgebaut zu sein. Was sich zb. durch die für Studenten verpflichtenden, morgendlichen, christlichen Versammlungen zeigte. Als internationaler Praktikant wurde man dort gerne gesehen, aber nicht dazu verpflichtet. Insgesamt ist wenn man etwas praktisch erarbeiten will, bekommt man hier die Zeit dafür. Den Rest muss man selbst organisieren.

Was die Sprache angeht viele sprechen relativ gutes Englisch. Es wird aber auch viel Tamil und Hindi gesprochen. Vor allem untereinander spricht die hiesige Bevölkerung viel Tamil und nur in geringem Maße Englisch. Bei Verhandlungen waren Missverständnisse manchmal auch gewollt und reine Taktik. Hierdurch lernte man auch gut zu Verhandeln.

An allen Wochenenden und unter der Woche sind wir in größeren und kleinere Gruppe unterwegs gewesen oder haben uns getroffen. Für die freien Tage hat immer jemand etwas organisiert oder man hat selbst etwas organisiert und sich dann mit anderen zusammengetan. So wurde die fachliche Schwäche des Praktikums durch die kulturelle Vielfalt und das gemeinsam Erlebte im Ganzen ausgeglichen. Denn neben der indischen Kultur lernt man durch andere Praktikanten auch deren Kultur ein wenig kennen. Überhaupt machten die Unternehmungen in der Gruppe den größten Teil des Praktikums aus.

Zusammenfassend konnte ich bei meinem Praktikum an der Karunya University viel über Indien und die indische Lebensweise lernen. Ich konnte auch eigene Projekte voranbringen. Von dem was fachlich von der Karunya University angeboten wurde, wurde jedoch nur wenig eingehalten.